

Predigt über Vergebung am 26. Mai 2013

Wir haben unseren Dank und Lobpreis über Gottes Vergebung in Liedern und Gebeten ausgedrückt.

Jetzt wollen wir uns einer Frage zuwenden, die Petrus an Jesus gerichtet hat und die uns Gott sei Dank überliefert wurde. Vielleicht hat Petrus sie stellvertretend für uns alle gestellt: „Herr, wie oft müssen wir vergeben?“

Brennt diese Frage nicht auch uns manchmal unter den Nägeln? Wie oft? Und überhaupt: müssen wir eigentlich vergeben - immer und in jedem Fall?

Müssen für die Vergebung nicht bestimmte Voraussetzungen erfüllt sein? z.B. dass der, der an mir schuldig geworden ist, mich um Verzeihung bittet? Warum ist Vergebung im christlichen Glauben so immens wichtig und für wen ist sie wichtig?

Simon Petrus hat schon einiges über Vergebung gehört. Vielleicht klingt ihm die eine Bitte im Vater unser im Ohr:

„Vergib uns unsere Schuld(en) wie auch wir vergeben unseren Schuldigern!“ Matth. 6,12 .Im Lukas-Evangelium wird es noch deutlicher formuliert: „Vergib uns unsere Sünden, denn auch wir vergeben allen, die an uns schuldig werden.“

Die Vergebung scheint den Jüngern eine Selbstverständlichkeit gewesen zu sein. Die Verzeihung soll keine Ausnahme sein, sie soll allen Menschen und in allen Fällen gelten.

Das scheint Petrus zu hart zu sein, fast unmenschlich, einfach eine Zumutung. Aber immerhin, er wagt zu fragen: „wie oft?“ Und mit dieser Frage wird deutlich, dass Vergeben von ihm als Last, als Verpflichtung empfunden wird. Grundsätzlich ist er ja bereit, aber doch nicht immer.

Es muss doch eine Grenze geben! Es muss doch einen Punkt geben, an dem Schluss ist, an dem es eben keine Vergebung mehr gibt. Irgendwann reicht es doch jedem mal. Wie oft muss ich auf mein Recht verzichten, bis ich endlich zuschlagen, zurückschlagen darf?

Das Wort: „Vergeben“ ist eine Form des Verbs „geben“,
austeilen, verschenken.

Ein anderes Wort für vergeben ist „Verzeihen“, es kommt von
„zeihen“ und bedeutet: „sich etwas versagen, verzichten,
Verschulden nicht anrechnen, einen Anspruch aufgeben etwas
nicht übel nehmen.

Vergebung oder Verzeihung kann ich weder einfordern, noch
einklagen, aber ich kann darum bitten

Sieben mal, die von Petrus gewählte Anzahl ist schon eine
ganze Menge. Für die Rabbiner war eine dreimalige
Vergebung das Maximale.

Vielleicht hat Petrus erwartet, dass Jesus sagt: „Petrus
übertreib es nicht mit der Nachgiebigkeit. Weniger ist mehr!“

Und wir sagen vielleicht: Wenn du so windelweich bist, wirst
du am Ende als Schwächling dastehen, als konfliktscheu, und
die Schuld, die zwischen dir und dem anderen liegt, wird nicht
mehr ernst genommen. Siebenmal ist eigentlich zu viel. Nur
keinen christlichen Übereifer, außerdem ist es pädagogisch
unklug.

Jesus aber antwortet völlig überraschend: „Nein, nicht
siebenmal, sondern siebzimal siebenmal!“ Wer kann da noch
zählen, siebenmal sieben heißt doch, unzählige Male.

Das ist doch eine Zumutung, wenn es um eine Person geht,
die mich immer und immer wieder kränkt, beleidigt, verletzt.
Wann darf ich anfangen, diese Person aus meinem
Gesichtsfeld auszugrenzen?

Zur damaligen Zeit war es üblich, dass Lehrer ihren Schülern
ihre Wahrheiten in Geschichten beibrachten. Es waren
Geschichten, die jeder sofort versteht. Jesus hat dieses Mittel
oft gewählt, auch hier.

Der Geschichte stellt Jesus die Aussage voran: „Macht euch
klar, was es bedeutet, dass Gott angefangen hat, seine
Herrschaft aufzurichten.“

Der nachfolgende Vergleich ist also das Lebensprinzip für
diejenigen, die mit Gott in einer neuen Welt, in einer neuen
Wirklichkeit leben, mit neuen und anderen Maßstäben als
allgemein üblich.

Nun zur Geschichte, wir finden sie in Matth. 18, 23-35

(Als Folie an die Wand projizieren)

3 Jesus fuhr fort: »Macht euch klar, was es bedeutet, dass Gott angefangen hat, seine Herrschaft aufzurichten!

Er handelt dabei wie jener König, der mit den Verwaltern seiner Güter abrechnen wollte.

24 Gleich zu Beginn brachte man ihm einen Mann, der ihm einen Millionenbetrag schuldete. 25 Weil dieser nicht zahlen konnte, befahl der Herr, ihn zu verkaufen, auch seine Frau und seine Kinder und seinen ganzen Besitz, und den Erlös für die Tilgung der Schulden zu verwenden.

Es war damals durchaus legal, einen Schuldner als Sklaven zu verkaufen, um so zu seinem Recht zu kommen.

26 Der Schuldner aber warf sich vor ihm nieder und bat: »Hab doch Geduld mit mir! Ich will dir ja alles zurückzahlen.«

27 Da bekam der Herr Mitleid; er gab ihn frei und erließ ihm auch noch die ganze Schuld.

28 Kaum draußen, traf dieser Mann auf einen Kollegen, der ihm einen geringen Betrag schuldete. Den packte er an der Kehle, würgte ihn und sagte: »Gib zurück, was du mir schuldest!«

29 Der Schuldner fiel auf die Knie und bettelte: »Hab Geduld mit mir! Ich will es dir ja zurückgeben!« 30 Aber sein Gläubiger wollte nichts davon hören, sondern ließ ihn ins Gefängnis werfen, bis er die Schuld beglichen hätte.

31 Als das seine anderen Kollegen sahen, konnten sie es nicht fassen. Sie liefen zu ihrem Herrn und erzählten ihm, was geschehen war.

32 Er ließ den Mann kommen und sagte: »Was bist du für ein böser Mensch! Ich habe dir die ganze Schuld erlassen, weil du mich darum gebeten hast. 33 Hättest du nicht auch Erbarmen haben können mit deinem Kollegen, so wie ich es mit dir gehabt habe?«

34 Dann übergab er ihn voller Zorn den Folterknechten zur Bestrafung, bis er die ganze Schuld zurückgezahlt haben würde.

Jesus *fügt dieser Geschichte die schwerwiegende Aussage hinzu:*

35 So wird euch mein Vater im Himmel auch behandeln, wenn ihr eurem Bruder oder eurer Schwester nicht von Herzen verzeiht.«

Der Inhalt der Geschichte ist klar:

ein barmherziger, vergebender Herr, wird einem engherzigen und unbarmherzigen Diener gegenüber gestellt. Keine Frage, der König ist Gott, mit dem Diener sind wir Menschen gemeint. Die Unterschiede im Verhalten sind krass! Erkennen wir uns darin?

Was lernen wir aus diesem Gleichnis?

Ich will einige Schlüsse daraus ziehen:

Gottes Barmherzigkeit ist unfassbar groß. Wir nehmen sie gerne in Anspruch. Ja, wir danken Gott dafür in Lobliedern, so wie wir es heute getan haben. Dabei erleben wir immer wieder das beglückende Gefühl der inneren Befreiung.

Wie ist es aber, wenn uns Unrecht geschieht, wenn uns jemand beleidigt oder kränkt oder verletzt?

Legen wir da nicht großen Wert darauf, dass unseren Verletzungen gebührende Beachtung und Anerkennung entgegen gebracht wird?

Manchmal neigen wir sogar dazu, unsere Verletzungen zu pflegen.

Manchmal sagen wir: ja, ich habe ihm oder ihr vergeben. Aber wir merken, dass wir nicht wirklich vergeben haben, weil wir die Verletzung immer wieder in unseren Gedanken oder auch in Gesprächen aufbereiten müssen.

Oder wir erwischen uns dabei, dass wir über diesen Menschen immer wieder negativ denken und reden. Wir können ihn nicht loslassen, nicht freigeben.

Jesus sagt: Siebzig mal Siebenmal! Wer vergibt hört auf zu zählen.

Vergeben heißt nicht vergessen, Vergeben heißt auch nicht Gnade erteilen, das kann nur Gott. Vergeben heißt, barmherzig sein, wie Gott barmherzig ist. Unsere Vergebung ist eine Reaktion auf Gottes Barmherzigkeit.

Erinnerungen können wir nicht auslöschen, aber wir dürfen Gott bitten, sie zu heilen, damit keine Verbitterung in uns aufwächst und Liebe in uns wachsen kann und unsere Beziehung sich erneuert.

Gottes Vergebung will uns zu barmherzigen Menschen machen. In einem Kommentar von Adolf Schlatter heißt es: „Wer nicht an der Barmherzigkeit Gottes barmherzig wird und durch das Vergeben Gottes vergeben lernt, hat die Gnade Gottes verscherzt“.

Man könnte auch sagen: der lebt in Sünde, denn die Barmherzigkeit Gottes hat ihr Ziel verfehlt.

Ja, so hart reagiert der König im Gleichnis auf das unbarmherzige Verhalten seines Dieners: er wird in ein Gefängnis gesetzt, aus dem er aufgrund der hohen zu begleichenden Summe sein Leben lang nicht rauskommen wird.

Entspricht das nicht unseren Erfahrungen und Beobachtungen? Nicht vergeben führt zu immer mehr Enge und Einsamkeit. Immer mehr Menschen werden mich meiden und immer mehr Menschen werde ich meiden, weil ich den Geruch von Empfindlichkeit und Unbarmherzigkeit

verbreite.

Erinnert uns die Konsequenz in dem Gleichnis nicht an die Bitte im Vater unser: „ Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern“ oder wie Lukas es ausdrückt: „und vergib uns unsre Sünden; denn auch wir vergeben allen, die an uns schuldig werden.“ Wie auch wir!

Ja, Gott vergibt ohne Vorbedingungen, aber er straft uns auch, wenn wir seine Vergebung verschleudern. In allen Übersetzungen ist hier vom Zorn Gottes die Rede, von Folterknechten und Strafen. Gott entzieht uns sein Erbarmen, das er uns so gerne schenken möchte.

Ich denke, unversöhnliche Menschen haben manchmal das Gefühl in einem Gefängnis zu leben, gefoltert zu werden von ihren eigenen Gedanken und Gefühlen. Sie erleben sich bedroht von allen möglichen Seiten, die Mitmenschen werden in ihren Fantasien zu Feinden.

Sie leben nicht im Schalom, einem unversehrten Verhältnis zu ihren Mitmenschen, zu sich selbst und letztlich auch nicht zu Gott.

*Wir hören jetzt einen Text von Dorothea Sölle aus unserem
MG: Der dritte Weg*

Bleibt zum Schluss die Frage: kann man wirklich **alle** Sünden vergeben? Gibt es nicht Taten, die unverzeihlich sind?

Wir haben uns im Hauskreis mit einem Videofilm beschäftigt, der das dramatische Ereignis in einer Amischen Gemeinde in Pennsylvanien zu einer Geschichte über Schuld und Vergebung verfilmt hat.

Am 2. Oktober 2008 dringt ein Mann schwer bewaffnet in die kleine Grundschule der Amish in Nickel Mines ein, in der sich 11 Schülerinnen und 15 Schüler aufhalten. Der Mann lässt die Jungen die Schulklasse verlassen, bevor er 5 Mädchen im Alter zwischen 6 und 13 Jahren erschießt und 5 weitere schwer verletzt. Zum Schluss erschießt er sich selbst und hinterlässt eine Witwe mit drei Kindern.

Der Film zeigt die Reaktion der Amischen Gemeinde: Die Ältesten der Gemeinde, unter ihnen auch Gideon der Vater eines ermordeten Kindes, gehen am Tag nach dieser schrecklichen Tat zur Witwe des Täters und bezeugen ihr gegenüber, dass sie ihrem Mann verzeihen und bieten ihr ihre Hilfe an.

Die Frau ist selber so geschockt von der Tat ihres Mannes, dass sie diese sofortige Bereitschaft zur Vergebung nicht begreifen kann.

Dieses Verhalten entspricht der Theologie der Amischen Gemeinden:

Sie fühlen sich an die Bitte im Vater Unser gebunden, die ihnen keinen zeitlichen Aufschub zwischen einer Tat und der Vergebung erlaubt. Auch wenn ihre Gefühle noch völlig aufgewühlt sind und sie noch keinen Frieden empfinden können, fühlen sie sich zur Vergebung verpflichtet.

Eine der betroffenen Mütter rebelliert gegen diese schnelle und bedingungslose Vergebung.

„Ich übe keinen Verrat an meiner Tochter, indem ich ihrem Mörder vergebe.“ sagt sie zu ihrem Mann Gideon. Ihre Ehe droht daran zu zerbrechen.

Auch ihr Glaube wird schwer beschädigt: „Gott hat mir das Herz gebrochen“ sagt sie in ihrem Schmerz zu ihrem Mann. Auch ihr Mann und alle anderen in der Gemeinde trauern intensiv und schämen sich nicht für ihre Tränen.

Aber sie schaffen es, dass Hass und Bitterkeit von ihren Herzen fern zu halten.

Gideon drückt es so aus: **„Hass ist ein sehr großes, sehr hungriges Biest mit vielen scharfen Zähnen. Und es will dein ganzes Herz auffressen und keinen Platz für Liebe übrig lassen.“**

Er ist davon überzeugt, dass Vergebung nicht in erster Linie für den Täter, sondern für die Hinterbliebenen wichtig ist.

Vergebung bedeutet nicht Vergessen, es bedeutet auch keine Gnade. Gideon sagt: Wir alle wissen, dass sich Charles (der Mörder) vor einem gerechten Gott verantworten muss.

Doch wir wissen auch: Wenn wir festhalten an unserer Wut und Verbitterung, dann bestrafen wir damit nur uns selbst.“

Hinter der Frage, ob wir vergeben können oder nicht, steht auch die Frage, ob wir Gott für gerecht und allmächtig halten. Können wir ihm das Urteil überlassen über Menschen, die uns

etwas angetan haben?

Nach dem Ende des Vaterunsers wird diese eine als einzige Bitte noch mal bekräftigt:

14 Denn wenn ihr den Menschen ihre Verfehlungen vergebt, so wird euch euer himmlischer Vater auch vergeben. 15 Wenn ihr aber den Menschen nicht vergebt, so wird euch euer Vater eure Verfehlungen auch nicht vergeben.

Vergebung ist in erster Linie eine Willensentscheidung und Gehorsam Gott gegenüber. Manchmal steht sie den eigenen Gefühlen völlig entgegen. Und in manchen Fällen muss diese Entscheidung immer und immer wieder von neuem getroffen werden, bevor die Gefühle „hinterhergehinkt“ kommen.

Eine Mutter, die zwei Töchter bei diesem Amoklauf verloren hat, beschreibt sehr anschaulich und nachvollziehbar:

„Jeden Morgen, wenn ich auf die Stimmen meiner Töchter vergeblich warte, und die Stille mir sagt: „sie sind fort für immer“, dann bin ich so voller Jähzorn, dass ich kaum mehr atmen kann. Aber dann übergebe ich meinen Zorn an Gott und kann vergeben. Und manchmal muss ich es eine Stunde später wieder tun. Und noch mal eine Stunde danach. Und wenn ich das nicht tun würde, wüsste ich nicht, wie ich jemals wieder atmen sollte.“

Der Prediger der Gemeinde sagt in seiner Traueransprache am Grab des Mörders:

„Wenn wir keine Rache suchen für unseren Schmerz, wenn wir unsere Herzen dem heilenden Licht der Vergebung öffnen, dann verbannen wir die Finsternis und dem Bösen bleibt kein Raum.“

Jesus sagt: 70x7, Wenn wir uns immer wieder für die Vergebung entscheiden, tagtäglich, wenn nötig stündlich, dann wird Gott irgendwann Frieden in unser Herz senden. Unsere Gefühle werden der Willensentscheidung folgen. Denn der Wille ist eine Lokomotive, die einen langen Zug zieht, in dessen letztem Wagon sich unsere Gefühle befinden.

Vergebung ist ein Prozess, für den wir manchmal seelsorgerliche Begleitung brauchen. Ich wünsche uns allen, dass wir Menschen finden, die uns wohlwollend und einfühlsam zur Seite stehen.

Wenn du jemand nicht vergeben kannst, dann wünsche ich dir, dass du sagen kannst „noch nicht“ und dass du dich auf den Weg machen kannst, Jesus zu begegnen.